

Türkische Metrople Istanbul:

Orientalische Kultur, Religion und Zivilisation. Bald koptierter Teil des europäischen Abendlandes?

VON ANDREAS HEJJ

Zur Einstimmung in die Welt der herrlichen Bauten byzantinischer und osmanischer Meister begeben sich mit meiner besseren Hälfte zu einer leckeren Fisch-Platte mit Panorama-Blick direkt über dem Bosphorus auf die Galata-Brücke. Den draufgängereischen Verkaufsstrategien, die arglosen Reisenden in das eigene Lokal zu drängen, muss man schon gewachsen sein, wenn man selbst die Wahl unter der Vielzahl der Fischlokale treffen will. Da sich Köder- und Endpreise erheblich unterscheiden, will ich in einem Lokal genau aushandeln, welche Fische auf unsere Platte kommen und was der zu zahlende Endbetrag sein wird. Wir einigen uns auf 25 Millionen Türkische Lira für die Fischplatte und 3 Millionen für eine Flasche Mineralwasser. Zwar ist geklärt, dass wir nur eine Platte bestellt haben, doch will uns der Wirt zwei aufdrängen, zum doppelten Preis. Erst als wir aufstehen und ohne etwas anzurühren zu gehen beabsichtigen, stellt sich heraus, dass die zweite Platte „aus Versehen“ zubereitet wurde. Die Quittung für unsere Hartnäckigkeit erhalten wir bald: Dank



Bilder: www.unweguh.de/images/aktuell/istanbul/page

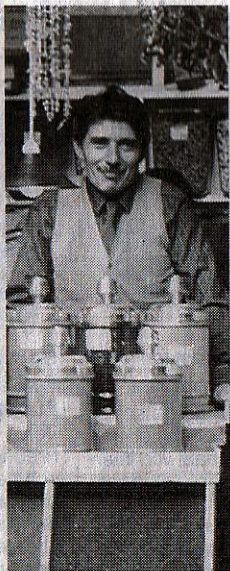
Getürkte Europäer?

Erfahrungsbericht eines Sozialwissenschaftlers aus Istanbul

tür(kischer Arithmetik) deklariert der Wirt, dass $25+3 = 35$ Millionen betrüge; an dieser Summe wird keine Diskussion zugelassen.

Unter der Galata-Brücke kaufen wir am nächsten Morgen Karten für einen Schiffsausflug dem Bosphorus entlang bis zum Schwarzen Meer. Für die fast fünfstündige Reise zahlen wir sechseinhalb Millionen TL. Diese Fahrt verbindet die europäische Türkei (2%) mit der asiatischen (98%), mal legen wir auf dem einen, dann auf dem anderen Erdteil an. Vor unseren Augen breitet sich die ganze Schönheit dieser geschichtsträchtigen Stadt aus, der Sultanpalast Top Kapi, die beiden Europabrücken, die Villen der Reichen mit eigenem Hafen. Kaum sind wir an Bord gegangen, will ein Kellner uns Orangensäfte in die Hand drücken. Auf meine Einlassung, wir hätten soeben einen frischen Orangensaft getrunken, sagt er „Trink!“ und knallt die Gläser auf den Tisch vor uns. Nicht sicher, ob es sich um einen Willkommenstrunk handelt, nehmen wir einen Höflichkeitsschluck. „Sechsmillionen“, fordert er, und wir wissen schon, es hat keinen Sinn, dies in Frage zu stellen.

Ein Besuch der früheren Hauptstadt des oströmischen Reiches wäre kaum denkbar ohne den großen Basar. Kein „Einkaufsparadies“ westlicher Prägung kann die sinnliche Erfahrung der Düfte, der Farben und der Lebendigkeit dieses Basars auch nur annähernd nachahmen. Erstaunlich ist die Sprachenvielfalt der „PR-Agenten“, die die ausländischen Passanten in Gespräche verwickeln, bis die freundlichen und zuvorkommenden „Berater“ die Reisekasse des



Der „Große Bazar“ in Istanbul. Einkaufen ohne aufdringliches Feilschen und ausgiebiges Handeln entspricht nicht der türkischen Kulturtradition

Unglücklichen „äußerst günstig“ in „einmalige Gelegenheiten“ anlegen. Ganz leicht machen wir es ihnen nicht: Wir brauchen eine neue Kamera-Tasche, da die alte schon arg zerrissen ist. Die Vorgabe ist klar: Bauchtasche aus schwarzem Leder mit drei Reißverschlüssen für die Ausrüstung. Da die sprachliche Verständigung wirklich kein Problem darstellt, folgen wir dem ersten „Hilfsbereiten“, der verspricht: „Ich habe genau, was du suchst“. Es stellt sich heraus, dass sein Laden außerhalb des Basars ist und nur Lederjacken verkauft, aber wenn wir schon hier sind, könnten wir doch wenigstens ein paar Jacken anprobieren... Mit der Sachlichkeit des Sozialforschers verabschieden wir uns und erleben die gleiche „Werbestrategie“ noch dreimal, ehe wir entscheiden, die Fototasche doch lieber bei „ich bin doch nicht blöd“ zu besorgen.

Vor der Basilika der Göttlichen Weisheit (Agia Sophia) finden wir eine Gruppe von friedlichen Demonstrantinnen der Mazlumder-Gruppe, die sich auf die Lehren des Propheten gestützt, grundsätzlich für die Unterdrückten einsetzen, unabhängig davon, wer er oder sie sein mag und immer gegen den Unterdrücker, ebenso gleichgültig wer er oder sie ist. Wir nehmen sie beim Wort und fragen nach den Armeniern, deren Millionen durch türkische Truppen im April 1915 massakriert wurden. Leider läge zu diesem Thema noch keine Veröffentlichung vor, aber die Damen verweisen uns auf eine Ausstellung antimilitärischer Karikaturen.

Die amtlichen Tafeln vor dem „Ayasofiya“-Museum sprechen von einer Integration des Christlichen durch die osmanische Kultur. Für die Befürworter einer Integration ist es nicht gleichgültig zu erkennen, was türkischerseits unter diesem Begriff verstanden wird. Diese Basilika der frühesten Christen und Märtyrer wurde entweiht und zur Moschee umfunktioniert bis Atatürk selbst dieses Haus Allahs 1934 per Dekret säkularisierte. Das Schicksal der Millionen von griechischen und armenischen Christen in den Händen der türkischen Integratoren kann zwar in diesem Erfahrungsbericht nicht ausgeführt werden, bleibt aber den Vertretern der C-Parteien nicht erspart, wenn sie keinen bewussten Verrat an unserer christlich-abendländischen Kultur begehen wollen.

Eine weitere wichtige Sehenswürdigkeit ist Sultanahmets Blaue Moschee gegenüber der Basilika. Ein junger Mann will unbedingt unser Fremdenführer werden, obwohl wir schon oft in Istanbul waren und keinen Fremdenführer wünschen. Fünf Minuten lang lässt er uns keine Ruhe, bis ich ihn bitte, uns nicht länger zu belästigen. Empört schreit er uns an, „dies ist mein Land, hier können nur Ausländer belästigen, niemals Türken!“ Heute Konstantinopel, morgen Berlin?

Unseren Istanbulflug haben wir bei der Linie des Ziellandes, Türk Hava Yollari, gebucht. Auf dem Rückflug wirkt mein Esstisch mit großen Flecken brauner Essensreste recht unappetitlich. Ich bitte die Flugbegleiterin, den Tisch vor dem

Abendessen zu reinigen. Erst auf meine dritte Meldung wirft sie mir kommentarlos eine trockene Serviette hin. Ich drücke auf den Knopf, mit dem die Flugbegleiter gerufen werden, aber sie kommt nur um das Rufzeichen zu löschen und lässt mich links liegen. Diese Überheblichkeit überrascht sowohl meine Frau als auch mich, denn wir sind Ähnlichem trotz über 500 internationaler Flüge nicht begegnet. Ich bitte um ein Formblatt für Beschwerden, werde aber gut 15 Minuten lang ignoriert. Dann bitte ich den türkischen Passagier, der am Gang sitzt, mich aufstehen zu lassen, damit ich mir das Beschwerdeformular beim Chefsteward holen kann. Dieser Fluggast droht, wenn ich eine Beschwerde einlege, werde er alle Passagiere um mich herum als Zeugen sammeln, dass ich die türkische Nation mit meinem Verhalten beleidigt habe. Sehr höflich bitte ich diesen Herrn, sich nicht in anderer Leute Angelegenheiten einzumischen. Hätte die Stewardess, deren Namensschild der Chefsteward vor meinem Blick schützend zudeckt, den Esstisch sauber gemacht, wären wir dieser stundenlangen physischen Bedrohung einer gegen uns aufgetragten Menge bis zur Landung nicht ausgesetzt gewesen.

Als Berufspsychologe kann ich zur Deeskalation der steigenden Aggressivität uns gegenüber beitragen. Schauerhaft aber ist die Vorstellung, was ein „normaler“ Fluggast durch ein falsches Wort hätte auslösen können. Es ist zu befürchten, er hätte die „Integration“ am eigenen Leibe erfahren!